

♦ Waldenfels, Hans: Wann, wenn nicht jetzt? Papst Franziskus: Weckrufe an die Kirche. Butzon & Bercker Verlag, Kevelaer 2017. (240) Klappbrosch. Euro 15,29 (D) / Euro 15,50 (A) / CHF 15,00. ISBN 978-3-7666-2412-3.

Behutsamer könnte man kaum argumentieren. Dem „Weckruf“ des Titels zufolge würde man ein leidenschaftliches Plädoyer dafür erwarten, sich den Intentionen von Papst Franziskus zu öffnen und sie begeistert mitzutragen. Tatsächlich lässt der Verfasser kaum Emotionen erkennen, sondern geht nüchtern und systematisch vor. Er rekonstruiert in den ersten Kapiteln (Biblische Fakten, Die frühe Kirche aus heutiger Sicht, Das Zweite Vatikanische Konzil: Aggiornamento und Ressourcement) die katholische Kirche von ihren Ursprüngen her bis in die Gegenwart. Spannend wird es, wenn das Programm von Papst Franziskus entwickelt wird (76 ff.). Geschrieben ist das Plädoyer in einfacher und verständlicher Sprache. Freilich fragt man sich, ob Nicht-Insider mit langen „Ahnenreihen“ (131; ähnlich 55), in denen Vorgänger des Papstes im Hinblick auf die Erneuerung der Kirche aufgelistet werden, etwas anfangen können. Hier wäre es sicher sinnvoll gewesen, jeweils einen erklärenden Satz zur Vorstellung dieser Personen anzufügen. Exzellent ist die argumentative Strategie des Verfassers, zwischen Papst Franziskus und seinem Vorgänger, Papst Benedikt XVI., keinen Gegensatz zu konstruieren (der ohne Mühe aufzuzeigen wäre!), sondern Benedikt gleichsam in der Rolle eines theologischen Vorbereiters des kirchenpolitischen Kurses seines Nachfolgers zu sehen. So steht bezeichnenderweise am Ende des Plädoyers für die Intentionen von Papst Franziskus ein Benedikt-Zitat (132). Den Darlegungen des Verfassers ist ein umfangreicher, fast einhundert Seiten umfassender Anhang beigelegt. Hier kommen sehr unterschiedliche Positionen zu Wort, was grundsätzlich interessant ist. Es würde zu weit führen, in die hier eröffnete Diskussion einzusteigen. Zu denken gibt, dass der Verfasser auf sein engagiertes Eintreten für eine Veränderung der kirchlichen Strukturen nach seiner eigenen Bekundung ein großes Echo erfahren hat, jedoch gerade nicht von denen, die in erster Linie für die Erhaltung bzw. Veränderung dieser Strukturen verantwortlich sind. Kurz: es handelt sich bei der vorliegenden Publikation gerade nicht um das Dokument

eines zornigen alten Mannes, der seinen Emotionen Luft zu machen sucht, sondern um ein sehr lesenswertes Plädoyer im Dienst der Sache, der sich Papst Franziskus verschrieben hat. Ob man damit dem schweigenden passiven Widerstand beikommt, der heute allenthalben in der katholischen Kirche gegen die Politik des Papstes anzutreffen ist, das steht auf einem anderen Blatt. Es ehrt jedoch den Verfasser, das Seine beigetragen zu haben, um engagiert Kirche in der Gegenwart aufzubauen.

Hanjo Sauer

Bamberg

BIBELWISSENSCHAFT

♦ Liwak, Rüdiger: Die Psalmen. Aus der Hebräischen Bibel übersetzt von Rabbiner Ludwig Philippson. Mit einem Vorwort von Walter Homolka. Unter Mitarbeit von Susanne Gräbner und Zofia H. Nowak. Herder Verlag, Freiburg i.Br.–Basel–Wien 2017. (191, Lesebändchen) Geb. Euro 22,00 (D) / Euro 22,70 (A) / CHF 29,90. ISBN 978-3-451-38037-2.

Von der so genannten Philippson-Bibelübersetzung sind bisher in zweisprachiger, leicht überarbeiteter Form bereits die Tora (2015 – vgl. ThPQ 164 [2016], 201f.) und die Propheten (2016 – vgl. ThPQ 165 [2017], 311f.) erschienen. Nun liegt eine Ausgabe der Psalmen vor, dieses Mal bedauerlicherweise nicht zweisprachig, dafür jedoch mit einem Vorwort von W. Homolka, welches kurz die Verwendung der Psalmen in Magie, Liturgie und persönlichem Gebet anspricht (9–12), und zum Schluss mit einer Auslegung der Hallel-Psalmen (Ps 113–118) von D. Krochmalnik endet (167–187).

Eine kursorische Durchsicht der Übersetzung lässt eine große Treue zum hebräischen Text erkennen, die Wortfolge des Originals wird möglichst beibehalten, sodass auch die Rhythmik der Texte durchklingt. Die befremdende Wiedergabe des Textes im Blocksatz anstatt in Stichen wird dadurch etwas gemildert. Angaben zur Singweise am Anfang von einzelnen Psalmen bleiben unübersetzt, wenn sie nicht eindeutig bestimmbar sind, und Eigennamen werden nach dem hebräischen Text geschrieben, also z.B. Ja'akow, Kena'an, Sewulun, u.a.; ein Glossar am Ende (188–191) gibt zu beiden weitere Hinweise. Theologische Schlüsselbegriffe wie z.B. *'ämät* (Wahrheit), *chäsäd* (Güte/

Treue/Gnade), *tsādāq* / *ts'dāqāh* (Gerechtigkeit), *tôrāh* (Weisung) u. a. werden in der Regel und soweit es der Kontext erlaubt im Deutschen mit den gleichen Begriffen wiedergegeben. *Nāfās* bzw. *naḥšī* wird aber nie mit „Seele“, sondern – wo immer es möglich ist und das Personalpronomen nicht angebracht ist – mit „Leben“ übersetzt, was z. B. im Fall von Ps 103,1f.22 und Ps 104,1.35 überrascht, da die Aufforderung lautet: „Lobe, mein Leben, den Ewigen“. Insgesamt aber vermittelt die Übersetzung einen guten und verlässlichen Eindruck vom hebräischen Originaltext.

Besonders hinzuweisen ist schließlich noch auf die schon genannte Erklärung der Hallel-Psalmen. Ausgehend von der Verwendung dieser Psalmen im Rahmen des Pessachfestes unternimmt es der Autor, die Exodusperspektive als verbindendes Element aufzuzeigen, wobei zugleich die verschiedenen Aspekte von Gottes Sein und Wirken in den Blick genommen werden. Am Anfang steht mit Ps 113 der Gott, der die Verhältnisse umstürzt und somit auf den Exodus als Paradebeispiel eines solchen Wirkens hinweist. Ps 114 geht direkt auf die Wunder des Exodus ein, bei welchen metaphorisch die Erschütterung der kosmischen Ordnung aufgezeigt wird. Ps 115 setzt insofern fort, als die gegenwärtigen Zweifel an Gottes Wirken, die noch von Spöttern geschürt werden, durch den Aufruf zum Vertrauen in Gott überwunden werden. Dieses Geschehen sieht der Verfasser verteilt auf verschiedene Sprecher bzw. Chöre und vermittelt damit ein sehr lebendiges Bild von der liturgischen Aufführung.

Auf diesen kollektiven Ausdruck der Zuversicht folgt mit Ps 116 die Wende hin zum Einzelnen in zwei Teilen; der erste besteht aus einem „Liebesbekenntnis“ des Beters, welches für die Rettung dankt und das Exoduserlebnis im eigenen Leben sichtbar macht (V. 1–9). Den zweiten Teil (V. 10–19) nennt der Verfasser ein „Glaubensbekenntnis“, in welchem der Beter den Dank für seine Rettung im Heiligtum abzustatten verspricht. Ps 117 verallgemeinert die Aussagen von Ps 116 für jeden Menschen und Ps 118 knüpft an Ps 116 insofern an, als jetzt gleichsam der liturgische Vollzug des Dankes geschildert wird. Der Verfasser nimmt hierzu die Aufrufe zum Lob in der Haggada als Leitfaden, um die einzelnen Elemente in diesem Gottesdienst zu charakterisieren. Daher nennt er den Psalm „ein Oratorium, in dem ein Ich seine Exodus-Erfahrung aus Not und Tod ar-

tikuliert und *ex voto* ein *Toda*-Opfer im Tempel darbringt, während die Chöre seine Aktion rahmen, verstärken, überhöhen“ (178). Der Psalm ist somit ein weiterer Beleg für die „Chöre-Theorie“ des Verfassers (vgl. 173).

Sollten nicht zuletzt jüdische Leserinnen und Leser als Benützer dieser Ausgabe ins Auge gefasst sein, so haben sie damit gewiss ein brauchbares Gebetbuch zur Hand, welches gerade zu jenen Texten eine Erklärung bereitstellt, die in ihrer Liturgie einen besonderen Platz haben.

Franz Hubmann

Linz

ETHIK

♦ Lintner, Martin M.: Der Mensch und das liebe Vieh. Ethische Fragen im Umgang mit Tieren. Mit Beiträgen von Christoph J. Amor und Markus Moling. Tyrolia Verlag, Innsbruck–Wien 2017. (294) Klappbrosch. Euro 21,95 (D, A) / CHF 29,40. ISBN 978-3-7022-3634-2.

In den letzten Jahren ist die gesellschaftliche Aufmerksamkeit für Tiere sprunghaft angestiegen. Zumindest theoretisch ist es niemandem mehr egal, wie Nutztiere gehalten werden, was in Tierversuchen passiert und unter welchen Bedingungen Haustiere leben. Tiere rühren uns emotional an und rufen uns zur Stellungnahme. Insofern ist es sehr zu begrüßen, dass mit Martin Lintner von der Philosophisch-Theologischen Hochschule Brixen (abschnittsweise unterstützt von zwei Kollegen derselben Hochschule) bereits der dritte theologische Ethiker innerhalb von drei Jahren ein Buch zur Tierethik veröffentlicht. Durch die Mehrstimmigkeit wird die Fachdiskussion angeregt, eine Pluralität an Positionen aufgezeigt und zugleich die Dringlichkeit des Themas unterstrichen.

Mit dem Untertitel „Ethische Fragen im Umgang mit Tieren“ schraubt der Verfasser die Erwartungen bewusst herunter. Ihm geht es nicht um einen konsistenten, von vorne bis hinten durchkomponierten und originären Ansatz der Tierethik. Umso mehr ist es bemerkenswert, welch breites Themenspektrum sein Buch v. a. im Bereich angewandter Tierethik behandelt: Neben klassischen Fragen wie Nutztierhaltung und Tierversuche untersucht der Verfasser auch die Haltung von Tieren in Zoo und Zirkus, reflektiert eine Ethik der Jagd und